

Pierre-Joseph Proudhon

Was ist das Eigentum?

**Untersuchungen über die Grundsätze
des Rechts und der Regierung**

Aus dem Französischen
von Lena Völkening

Mit einem Vorwort von
Gérard Raulet

UNRAST

Klassiker der Sozialrevolte 20

ERSTES KAPITEL

Methode dieses Werks.

– Gedanke einer Revolution

Wenn ich auf die Frage »Was ist Sklaverei?« mit einem einzigen Wort antworten würde: »Mord«, würde man meinen Gedankengang sofort verstehen. Ich bräuchte nicht viele Worte, um zu zeigen, dass die Macht, einem Menschen die Gedanken, den Willen, die Persönlichkeit zu nehmen, eine Macht über Leben und Tod ist und dass es Mord ist, einen Menschen zu versklaven. Warum also kann ich nicht auf diese andere Frage – »Was ist das Eigentum?« – dementsprechend antworten: »Eigentum ist Diebstahl«, ohne davon ausgehen zu müssen, nicht verstanden zu werden, obwohl doch dieser zweite Satz nichts anderes ist als eine Umformung des ersten?

Ich habe vor, die Grundlage unseres Staatssystems und unserer Institutionen infrage zu stellen, das Eigentum; das ist mein gutes Recht. Ich kann mich mit dem Schluss, der aus meinen Untersuchungen folgen wird, irren, und auch das wäre mein gutes Recht. Ich habe beschlossen, den Schlussgedanken meines Buches an den Anfang zu stellen; und dies alles ist mein gutes Recht.

Der eine Autor sagt, dass das Eigentum ein Bürgerrecht sei, das aus der Besetzung¹ heraus entstanden und durch das Gesetz sanktioniert worden sei; dem anderen zufolge ist es ein Naturrecht, dessen Ursprung in der Arbeit liegt. Und diese Lehren werden, mögen sie noch so gegensätzlich scheinen, beide unterstützt und bejubelt. Ich behaupte, dass das Eigentum weder durch Arbeit

1 Anm. d. Übers.: Proudhon verwendet in diesem Zusammenhang die französische Bezeichnung (*droit d'occupation*) [das entsprechende Lehnwort wäre *Okkupation(srecht)*], was im Folgenden mit dem Begriff (*Recht auf*) *Besetzung* bzw. (*Recht zu*) *besetzen* übersetzt wird. Darunter ist die *Besitznahme einer Mobilität oder Immobilie* in dem Sinne zu verstehen, dass jemand etwas belegt und für sich in Anspruch nimmt, um es unmittelbar zu nutzen.

noch durch Besetzung oder vom Gesetz geschaffen werden kann; es ist ein Ergebnis ohne Ursache. Kann man mir das vorwerfen?

Was für ein Raunen sich da erhebt!

– *Eigentum ist Diebstahl!* Schon hört man die Sturmglocke von '93² und die Wirren der Revolutionen!

– Beruhigen Sie sich, werter Leser: Ich bin auf keinen Fall jemand, der Unfrieden und Zwietracht sät oder der das Feuer des Aufruhrs schürt. Ich nehme die Geschichte um einige Tage vorweg; ich lege eine Wahrheit offen, die wir vergeblich in dem Versuch beflecken, die Befreiung aufzuhalten; ich schreibe die Präambel unserer zukünftigen Verfassung nieder. Eigentum ist Diebstahl. Diese Definition, die Ihnen so blasphemisch erscheint, wäre das Eisen, das den Blitz anzieht – *Eigentum ist Diebstahl* – wenn denn unsere Art zu denken uns erlaubte, sie zu verstehen. Doch welche Interessen und was für eine Voreingenommenheit stellen sich dem entgegen! ... Ach, die Philosophie wird den Lauf der Dinge leider nicht ändern! Was vorherbestimmt ist, erfüllt sein Schicksal unabhängig von der Voraussage; ist es nicht aber davon abgesehen nötig, dass Gerechtigkeit widerfährt, und dass wir unsere Bildung vollenden?

– *Eigentum ist Diebstahl!* ... Welcher Umsturz der menschlichen Ideen! *Eigentümer* und *Dieb* waren zu allen Zeiten gegensätzliche Begriffe, so wie die, die damit benannt werden, einander feindlich gegenüberstehen. Alle Sprachen haben diesen Gegensatz festgehalten. Mit welchem Recht also könnten Sie diese universelle Übereinkunft angreifen und der Menschheit widersprechen? Wer sind Sie, dass Sie die Vernunft der Völker und der Generationen leugnen wollten?

– Was kümmert Sie, mein Leser, mein ärmliches Dasein? Wie Sie entstamme ich einem Zeitalter, in dem der Verstand sich nur der Tatsache und dem Beweis unterwirft; mein Name ist, ebenso wie

2 Anm. d. Hrsg.: Das Jahr 1793 steht in der Französischen Revolution für den Beginn der Jakobinischen Diktatur und der Terrorherrschaft Maximilien de Robespierres.

der Ihre, WAHRHEITSSUCHER³; mein Auftrag ist mit diesen Worten des Gesetzes niedergeschrieben: *Sprich ohne Hass und ohne Furcht; sag, was du weißt!* Das Werk unseres Geschlechts ist es, dem Wissen einen Tempel zu errichten, und dieses Wissen umfasst den Menschen und die Natur. Nun, die Wahrheit offenbart sich allen, heute Newton und Pascal, morgen dem Hirten im Tal und dem Arbeiter in der Werkstatt. Ein jeder bringt seinen Stein für das Gebäude und die Arbeit, die der Einzelne dabei verrichtet hat, verliert sich darin. Die Ewigkeit geht uns voran, die Ewigkeit folgt uns. Zwischen zwei Unendlichkeiten, wo ist da der Platz des Sterblichen, dass seine Zeit von ihm wisse?

Beachten Sie, mein Leser, also nicht meinen Titel und meinen Charakter, und kümmern Sie sich um nichts als um meine Argumentation. Auf der Grundlage der allgemeinen Übereinkunft beabsichtige ich, den universellen Fehler zu berichtigen; dem Glauben der Menschheit stelle ich das Urteil der Menschheit entgegen. Haben Sie den Mut, mir zu folgen, und, wenn Ihr Wille aufrichtig ist und Ihr Bewusstsein frei, wenn Ihr Geist dazu fähig ist, zwei Gedanken zu vereinen, um einen dritten daraus abzuleiten, werden meine Ansichten gewiss die Ihren. Indem ich damit begonnen habe, Ihnen meine Schlussworte hinzuwerfen, wollte ich Sie aufrütteln, nicht verärgern. Denn, da bin ich mir sicher, wenn Sie mich lesen, werde ich Ihre Zustimmung erreichen. Die Dinge, von denen ich sprechen will, sind derart einfach, derart greifbar, dass Sie erstaunt sein werden, sie nicht schon vorher bemerkt zu haben, und dass Sie sich sagen werden: »Darüber hatte ich ja noch gar nicht nachgedacht.« Andere werden sich Ihnen gegenüber als Genie darstellen, das die Geheimnisse der Natur bezwingt und erhabene Weissagungen von sich gibt. Hier jedoch werden Sie nichts als eine Reihe von Versuchen finden, die sich mit dem *Gerechten* und dem *Recht* beschäftigen, eine Art Prüfung der Tiefe und Weite Ihres Gewissens. Vor Ihren Augen werde ich meine Untersuchungen machen; und Sie selbst sind es, der das Ergebnis beurteilen wird.

3 Anm. d. Autors: auf griechisch *skeptikoos*: Forscher, Philosoph, der sich dazu bekennt, das zu suchen, was wahr ist.

Übrigens will ich hier kein System aufstellen. Ich verlange das Ende aller Privilegien, die Abschaffung der Sklaverei, die Gleichheit der Rechte, die Herrschaft des Gesetzes. Gerechtigkeit, nichts als Gerechtigkeit; das ist die Essenz meiner Abhandlung. Die Welt zu instruieren, überlasse ich anderen.

Ich habe mich irgendwann gefragt: Warum gibt es in der Gesellschaft so viel Schmerz und Elend? Muss der Mensch auf immer unglücklich sein? Und ohne mich letzten Endes bei den Erklärungen der Weltverbesserer aufzuhalten, die die allgemeine Not beklagen – diese die Feigheit und Unfähigkeit der Mächtigen, jene die Verschwörer und die Aufstände, andere wiederum die Ignoranz und allgemeine Korruption – und die unendlichen Kämpfe der Öffentlichkeit und der Presse müde, wollte ich die Sache selbst ergründen. Ich habe die Meister der Wissenschaft zu Rate gezogen, habe hundert Bände über Philosophie, Recht, politische Ökonomie und Geschichte gelesen. Und Gott hat wohl nicht gewollt, dass ich in einem Jahrhundert lebe, in dem eine derartige Lektüre mir nicht hilfreich gewesen wäre! Ich habe alle diese Anstrengungen auf mich genommen, um genaue Informationen zu erhalten, habe die verschiedenen Lehren miteinander verglichen, habe den Einwänden die entsprechenden Er widerungen gegenübergestellt, habe unaufhörlich Argumente gewälzt und vereinfacht, habe Tausende Syllogismen auf der gewissenhaftesten Goldwaage der Logik abgewogen. Auf diesem mühsamen Weg habe ich viele interessante Dinge herausgefunden, die ich mit meinen Freunden und der Öffentlichkeit teilen werde, sobald ich die Zeit dafür finde. Aber – und ich muss es einfach sagen – ich glaubte vor allem zu erkennen, dass wir niemals den Sinn dieser so geläufigen und so geheiligten Worte verstanden haben: *Gerechtigkeit, Billigkeit, Freiheit*. Dass unsere Vorstellungen bei jedem dieser Dinge zutiefst unklar wären; und dass schließlich diese Unwissenheit der einzige Grund des Massenelends wäre, das uns auszehrt, und allen Unheils, das die Menschheit heimgesucht hat.

Angesichts dieses fremdartigen Ergebnisses war ich zutiefst entsetzt: Ich zweifelte an meiner Vernunft. »Wie?«, fragte ich mich,

»Was weder das Auge gesehen, noch das Ohr gehört oder der Geist durchdrungen hat, du solltest es entdeckt haben? Erbebe, Unglücklicher, dass du die Visionen deines kranken Hirns für klare Gedanken gehalten hast! Weißt du nicht, dass, wie bereits große Philosophen gesagt haben, der allgemeine Irrtum in Bezug auf die praktische Moral ein Widerspruch in sich ist?«

Ich wollte also deshalb eine Gegenprobe meiner Schlüsse durchführen, und hier sind die Bedingungen, die ich mir selbst für diese neue Arbeit gestellt habe: Ist es möglich, dass sich die Menschheit bezüglich der Umsetzung der moralischen Grundsätze derart lange Zeit derart umfassend geirrt hat? Wie und warum hätte sie sich geirrt? Wie wäre ihr Irrtum, obgleich universell, zu beseitigen?

Diese Fragen, von deren Antworten ich die Richtigkeit meiner Beobachtungen abhängig machte, hielten der Analyse nicht lange stand. Wir werden im fünften Kapitel dieser Abhandlung sehen, dass im Falle der Moral, ebenso wie bei jedem anderen Gegenstand unseres Wissens, die schlimmsten Fehler für uns Stufen sind, auf denen sich unser Wissen befindet – dass sich zu täuschen sogar bis hin zu den Fehlern in Bezug auf die Gerechtigkeit ein Privileg ist, das den Menschen auszeichnet; und dass der philosophische Verdienst, der mir dabei zukommen könnte, unendlich klein ist. Es ist nichts, die Dinge zu benennen; wunderbar wäre es, sie schon vor ihrem Auftreten zu erkennen. Da ich einen Gedanken ausspreche, der bereits bekannt ist, einen Gedanken, der durch und durch auf Verstand fußt, der morgen von jemand anders verkündet werden wird, wenn ich ihn nicht heute bekannt gebe, habe ich für mich nichts als das Vorrecht, ihn zu formulieren. Preist man etwa den, der als erster den Tagesanbruch bemerkt?

Ja, alle Menschen glauben und wiederholen es innerlich, dass die Gleichheit der Bedingungen und die Gleichheit der Rechte dasselbe und dass *Eigentum* und *Diebstahl* synonyme Begriffe sind; dass jeglicher gesellschaftliche Vorrang, der jemandem zugebilligt oder besser gesagt unverdient unter dem Vorwand der Überle-

genheit der Begabung und des geleisteten Dienstes zugestanden wird, eine Ungerechtigkeit und schwerer Raub ist. Alle Menschen, sage ich, tragen diese Wahrheit im Herzen; man muss nur noch erreichen, dass sie sich dessen bewusst werden.

Bevor wir in die Materie eintauchen, ist es notwendig, dass ich einige Worte über den Weg, dem ich dabei folgen werde, sage. Wenn Pascal ein Problem der Geometrie anging, schuf er sich eine Methode, mit der er es lösen konnte. Um in der Philosophie ein Problem zu lösen, ist ebenfalls eine Methode vonnöten. Nun, wie viele Probleme, die die Philosophie behandelt, stehen – durch das Ausmaß ihrer Folgen – über denen der Geometrie? Wie viele also fordern nicht noch dringender eine tiefgreifende und strenge Analyse?

Es steht den Psychologen zufolge mittlerweile außer Zweifel, dass jegliche Wahrnehmung des Geistes durch gewisse generelle Gesetze desselben Geistes näher bestimmt wird. Sie formt sich sozusagen auf der Grundlage von bestimmten Mustern, die schon in unserem Verstand vorhanden und hierfür so etwas wie eine strikte Bedingung sind. Wenn aber, so sagen sie, im Geist keine angeborenen *Ideen* existieren, so wenigstens angeborene *Formen*. So wird beispielsweise jegliches Phänomen von uns notwendigerweise in der *Zeit* und im *Raum* begriffen. Alles, was uns begegnet, lässt uns eine Ursache annehmen. Alles, was existiert, birgt die Ideen der Substanz, der Art und Weise, der Menge, der Beziehung usw. in sich. Um es kurz zu sagen, formen wir nicht einen Gedanken, der sich nicht auf eines der allgemeinen Axiome des Verstandes bezieht, und außer diesen gibt es nichts.

Diese Axiome des Verstandes, fügen die Psychologen hinzu, diese grundlegenden Muster, auf die sich alle unsere Urteile und alle unsere Ideen unweigerlich reduzieren lassen und die von unseren Empfindungen lediglich ans Tageslicht gebracht werden, sind in der Wissenschaft als *Kategorien* bekannt. Ihre grundlegende Existenz im Geist ist heute bewiesen; man muss sie nur noch in eine Ordnung und Reihenfolge bringen. Aristoteles zählte ihrer zehn; Kant machte fünfzehn daraus; Cousin reduzierte sie auf

dreier, zweier, einer; und der unbestreitbare Verdienst dieses Gelehrten bleibt, wenn vielleicht nicht die wahre Theorie der Kategorien entdeckt, dann jedoch wenigstens besser als jeder andere die ungeheure Wichtigkeit dieser Frage verstanden zu haben, der größten und vielleicht einzigen, vor der die Psychologie steht.

Ich gebe zu, dass ich nicht nur nicht von *Ideen*, sondern sogar ebenso wenig von *Formen* oder *Gesetzen* unseres Verstandes glaube, dass sie angeboren sind, und ich halte die Psychologie von Reid und Kant für noch weiter von der Wahrheit entfernt als die des Aristoteles. Und doch, da meine Absicht hier keine Kritik der Vernunft ist, was eine lange Arbeit erfordern und was die Öffentlichkeit kaum kümmern würde, werde ich – hypothetisch – unsere allgemeinsten und notwendigsten Ideen, solche wie die der Zeit, des Raumes, der Substanz und der Ursache, als grundlegenderweise im Geist existent betrachten oder wenigstens als direkt aus seiner Beschaffenheit hervorgehend.

Aber es ist eine psychologische Tatsache, die nicht weniger wahr ist, und die die Philosophen vielleicht in ihren Studien zu sehr vernachlässigt haben, dass die Gewohnheit wie eine zweite Natur die Macht hat, dem Verstand neue kategorische Formen aufzudrücken. Diese legen sich über unsere Wahrnehmungen, welche dann zumeist jeglicher objektiven Realität beraubt sind, aber deren Einfluss auf unsere Urteile nicht weniger determinierend ist als der der ersten Kategorien. Somit fallen wir unsere Urteile, indem wir den ewigen und unumstößlichen Gesetzen unserer Vernunft folgen und gleichzeitig den sekundären, oft fehlerhaften Regeln, die die unvollständige Beobachtung der Dinge uns ein gibt. Das ist die ergiebigste Quelle für unsere Voreingenommenheit und der andauernde und oft unbezwingbare Grund für eine Vielzahl von Irrtümern. Die Voreingenommenheit ist so stark, dass wir oft, selbst wenn wir einen Grundsatz anfechten, den unser Geist als falsch erkannt hat, den unsere Vernunft abweist, den unser Gewissen missbilligt, uns doch nach diesem Grundsatz richten, ohne uns dessen bewusst zu werden. Während wir ihn bekämpfen, urteilen wir nach ihm und gehorchen ihm. Wie in

einem Kreis gefangen, wirbelt unser Geist um sich selbst herum, bis eine neue Beobachtung, die neue Ideen in uns weckt, uns ein Prinzip außerhalb entdecken lässt, das uns von dem Phantom befreit, von dem unsere Vorstellungskraft beherrscht wird.

So wissen wir heute, dass aufgrund des Gesetzes eines universalen Magnetismus, dessen Ursache unbekannt bleibt, zwei Körper, sofern kein Hindernis sie aufhält, durch die Kraft eines beschleunigten Impulses danach streben, sich zu vereinen, den man als *Gravitation* bezeichnet. Diese bewirkt, dass die Körper, die keinen Halt haben, zu Boden fallen, die sie im Gleichgewicht hält und die uns selbst an den Boden bindet, auf dem wir leben. Einzig die Unkenntnis dieser Ursache hielt unsere Vorfahren davon ab, daran zu glauben, dass die Erde rund ist. »Wie könnt ihr nicht sehen«, sagte nach Laktanz auch der heilige Augustinus, »dass, wenn es Menschen unter unseren Füßen gäbe, sie mit dem Kopf nach unten stehen und in den Himmel fallen würden?« Der Bischof von Hippo, der glaubte, dass die Erde eine Scheibe sei, weil er sie so wahrnahm, dachte deshalb, dass, wenn man vom Zenith zum Nadir an verschiedenen Orten gerade Linien ziehen würde, diese Linien parallel zueinander verliefen; und in Richtung dieser Linien verortete er jegliche Bewegung von oben nach unten. Daraus musste er natürlicherweise schließen, dass die Sterne wie bewegliche Fackeln am Himmelsgewölbe angebracht sind; dass sie, würden sie sich selbst überlassen, auf die Erde niederfallen würden wie ein Feuerregen; dass die Erde eine gewaltige Platte ist, die den unteren Teil der Welt bildet und so fort. Hätte man ihn gefragt, wovon wiederum die Erde getragen wird, er hätte geantwortet, dass er es nicht wisse, aber dass für Gott nichts unmöglich sei. Das waren also die Vorstellungen des heiligen Augustinus von Raum und Bewegung, Vorstellungen, die von einer falschen Annahme herrührten, die durch seine Wahrnehmung entstanden und für ihn eine allgemeine Regel und Urteilkategorie geworden war. Selbst bezüglich der Ursache für den Fall der Körper war sein Geist zu nichts nütze; er konnte darüber nichts anderes sagen als, dass ein Körper fällt, weil er fällt.

Unsere Vorstellung vom Fall ist dagegen komplexer: Zu den allgemeinen Vorstellungen von Raum und Bewegung, die sie voraussetzt, fügen wir jene von der Anziehungskraft oder der Bewegung zu einem Zentrum hinzu, die aus der übergeordneten Vorstellung von der Ursache abgeleitet ist. Aber obgleich die Physik unser Urteil in dieser Hinsicht voll und ganz begründet hat, so ist die falsche Vorstellung des heiligen Augustinus uns doch erhalten geblieben. Wenn wir sagen, dass etwas *gefallen* ist, verstehen wir nicht nur einfach und allgemein, dass die Kraft der Gravitation gewirkt hat, sondern besonders und speziell, dass diese Bewegung in Richtung der Erde, *von oben nach unten*, stattgefunden hat. Unsere Vernunft ist vollständig aufgeklärt, unsere Vorstellung aber trägt den Gedanken weiter, und unsere Sprache bleibt für immer unverbesserlich. *Vom Himmel herabsteigen* ist als Aussage genauso wenig wahr wie *in den Himmel hinaufsteigen*; und unterdessen wird diese Redewendung ebenso lange weiterleben, wie die Menschen sich der Sprache bedienen werden.

Alle diese Redewendungen, *von oben nach unten*, *vom Himmel herabsteigen*, *aus allen Wolken fallen* usw. sind nunmehr gefahrlos, weil wir sie im Alltag zu berichtigen wissen. Aber denken wir einen Moment lang darüber nach, um wie viel sie den Prozess der Wissenschaft verlangsamt haben müssen. Während es für die Statistik, die Mechanik, die Hydrodynamik oder die Ballistik recht unbedeutend ist, ob die wirkliche Ursache für den Fall von Körpern unbekannt ist, und ob die Vorstellungen von der allgemeinen Richtung des Raumes richtig sind, sieht es schon ganz anders aus, wenn es darum geht, das System der Welt zu erklären, die Ursache für Ebbe und Flut, die Form der Erde und ihre Position im Universum. Für alle diese Dinge ist es notwendig, aus dem Kreis unserer Wahrnehmungen auszubrechen. Seit ältester Zeit gab es erfinderische Mechaniker, exzellente Architekten und geschickte Artilleristen. Ihre möglicherweise irrigen Ansichten bezüglich der Kugelform und der Schwerkraft schaden der Entwicklung ihrer Kunst in keiner Weise; die Stabilität der Gebäude und die Genauigkeit des Schusses verloren dadurch an nichts. Aber früher oder später müssen Phänomene aufgetreten sein, die

aufgrund des bei allen von der irdischen Fläche hochgezogenen Loten vorausgesetzten Parallelismus unerklärbar wurden. So muss ein Kampf begonnen haben zwischen den Vorstellungen, die seit Jahrhunderten für die tägliche Praxis ausgereicht hatten, und den recht unerhörten neuen Überlegungen, die der äußere Eindruck aber zu widerlegen schien.

So umfassen einerseits die falschesten Urteile, wenn sie auf einzelnen Fakten oder nur Wahrnehmungen beruhen, immer eine Summe von Realitäten, deren mehr oder weniger große Reichweite genügt, wiederum Schlüsse zu ziehen, in deren Folge wir dann ins Absurde fallen. Die Ideen des heiligen Augustinus enthielten beispielsweise durchaus einige Wahrheiten: Dass die Körper Richtung Erde fallen, dass der Fall in einer geraden Linie verläuft, dass die Sonne oder die Erde sich bewegt, dass der Himmel oder die Erde sich dreht usw. Diese allgemeinen Tatsachen waren schon immer wahr; unsere Wissenschaft hat ihnen nichts hinzuzufügen. Andererseits aber zwingt uns die Notwendigkeit, uns über alles Klarheit zu verschaffen, dazu, nach immer umfassenderen Prinzipien zu suchen. Das ist der Grund, warum wir nacheinander zuerst die Auffassung hinter uns lassen mussten, die Erde sei eine Scheibe, und dann die Theorie, derzufolge sie unbeweglich im Zentrum der Welt stehe usw.

Wenn wir jetzt die physische Natur verlassen und uns der moralischen Welt zuwenden, finden wir uns auch hier denselben Enttäuschungen des Scheins, denselben Einflüssen des menschlichen Willens und der Gewohnheit unterworfen. Den Unterschied macht bei diesem zweiten Teil des Systems unserer Kenntnisse jedoch einerseits das Gute oder das Schlechte aus, das für uns aus unseren Ansichten resultiert; andererseits ist es der Starrsinn, mit dem wir die Voreingenommenheit verteidigen, die uns quält und uns das Leben kostet.

Welches System wir auch immer wählen, um die Ursache für die Schwerkraft und die Form der Erde zu erklären, der Physis der Erdkugel macht es nichts aus; und was uns anbelangt, kann unsere Gesellschaftsordnung daraus weder Profit noch Schaden

ziehen. Aber an und durch uns werden die Gesetze unserer moralischen Natur vollzogen. Nun, diese Gesetze können nicht ohne unsere bewusste Beteiligung umgesetzt werden oder sogar, ohne dass wir sie kennen. Wenn also unser Wissen von den Gesetzen der Moral falsch ist, dann ist es offensichtlich, dass wir uns in guter Absicht Böses zufügen werden; ist es nur unvollständig, wird es einige Zeit unserem gesellschaftlichen Fortschritt gerecht werden können, aber auf lange Sicht wird es uns auf den falschen Weg führen und uns schließlich in einen katastrophalen Abgrund stürzen. Dann aber werden höhere Kenntnisse unentbehrlich für uns werden und – dies muss zur Rettung unserer Ehre gesagt werden – an solchen hat es niemals gemangelt. Zugleich wird jedoch auch ein erbitterter Kampf zwischen der alten Voreingenommenheit und den neuen Ideen entbrennen. Tage des Aufruhrs und der Angst! Dann denkt man zurück an die Zeiten, in denen die ganze Welt mit denselben Ansichten, mit denselben Institutionen glücklich zu sein schien. Wie könnte man etwas gegen diese Ansichten sagen, wie diese Institutionen anprangern? Man will nicht verstehen, dass diese glückliche Epoche eben genau dabei half, dass sich die Ursprünge des Unheils unbemerkt in der Gesellschaft entwickelten. Man klagt die Menschen und Götter an, die Machthaber dieser Erde und die Naturgewalten. Anstatt die Ursache für das Übel in seiner Vernunft und seinem Herzen zu suchen, gibt der Mensch den ihm Übergeordneten, seinen Rivalen, seinen Nachbarn, sich selbst die Schuld. Die Nationen bewaffnen sich, gehen sich an die Kehle, löschen sich gegenseitig aus, bis irgendwann durch einen massiven Bevölkerungsrückgang das Gleichgewicht wiederhergestellt ist und der Friede aus der Asche der Kämpfenden wieder aufersteht. So sehr widerstrebt es der Menschheit, mit den Sitten der Vorfahren zu brechen und die Gesetze der Gründer ihrer Städte, an denen sie über Jahrhunderte festgehalten haben, zu ändern.

»*Nihil motum ex antiquo probabile est*« – »Misstraute jeglicher Neuerung!«, rief Titus Livius. Ohne Zweifel wäre es besser für den Menschen, wenn er niemals etwas ändern müsste. – Und doch! Wenn er unwissend geboren wird, wenn er sich schrittweise bil-

den muss, muss er deshalb dem Licht entsagen, seine Vernunft aufgeben und sich dem Schicksal überlassen? Vollkommene Gesundheit ist besser als Genesung. Sollte der Kranke sich deshalb weigern zu gesunden? »Reform! Reform!«, riefen einst Johannes der Täufer und Jesus Christus; »Reform, Reform!«, riefen unsere Vorfahren vor fünfzig Jahren, und noch lange Zeit werden wir rufen: »Reform! Reform!«

Als Zeuge des Elends meines Jahrhunderts habe ich mir gesagt: Unter den Grundsätzen, auf denen unsere Gesellschaft fußt, gibt es einen, den sie nicht versteht, den ihre Unwissenheit verdorben hat und der alles Übel verursacht. Dieser Grundsatz ist der älteste von allen, da es das Wesen der Revolutionen ist, die neuesten Grundsätze abzuschaffen und die alten zu bewahren. Das Übel nun, das uns plagt, ist älter als alle Revolutionen. Dieser Grundsatz, so wie unsere Unwissenheit ihn geschaffen hat, wird verehrt und begrüßt; denn wäre er nicht gewollt, er würde niemanden schädigen, er wäre wirkungslos.

Aber dieses Prinzip, das in seinem Kern richtig, angesichts unserer Art, es zu verstehen, jedoch falsch ist, dieses Prinzip, das ebenso alt ist wie die Menschheit, welches ist es? Sollte das vielleicht die Religion sein?

Alle Menschen glauben an Gott. Dieser Glaube ist vollkommen Teil ihres Bewusstseins und ihrer Vernunft. Gott ist für die Menschheit eine so urtümliche Tatsache, eine so unvermeidliche Vorstellung, ein so notwendiger Grundsatz, wie es für unseren Verstand die kategorischen Ideen der Ursache, der Substanz, der Zeit und des Raumes sind. Die Existenz Gottes ist uns früher durch unser Bewusstsein bestätigt worden als durch jegliche Folgerung des Geistes, wie unsere Sinne uns den Sonnenschein noch vor jeglichen physikalischen Schlussfolgerungen bezeugen. Die Beobachtung und die Erfahrung lassen uns die Phänomene und Gesetze entdecken, allein unsere eigenen Sinne enthüllen uns ihre Existenz. Die Menschheit glaubt, dass Gott existiert. Aber was glaubt sie, wenn sie an Gott glaubt? Kurz: Was ist Gott?